

## Neuerliche Anklagen König Konstantins gegen die Entente.

### Festhalten Griechenlands an der Neutralität bei einem Vierbundangriff auf Saloniki.

(Telegamm des Neuen

Lugano, 3. Februar.

„Giornale d'Italia“ veröffentlicht einen ihm vom Redakteur Witowzew Poliakow des „Rußkoje Slowo“ auf seiner Durchreise durch Rom mitgeteilten Bericht über seine Unterredung mit dem König Konstantin von Griechenland. Der Korrespondent hebt hervor, daß die Erklärungen des Königs sich durch außerordentlichen Freimuth und eine Einfachheit der Ausdrucksweise auszeichneten, die eine absolute Aufrichtigkeit verbürgen.

Das Hauptmerkmal derselben sei die tiefe Unzufriedenheit des Königs mit den Ententemächten, von denen er sagte, daß sie ohne jede Notwendigkeit Gewalttätigkeiten gegen die Hoheitsrechte Griechenlands und auf Grund von ungerechtfertigtem Verdacht Attentate auf die Würde eines freien Staates begangen hätten. Er habe keine feindliche Gesinnung gegen die Ententemächte, aber er wolle keinen Krieg und auch das griechische Volk wolle ihn nicht. Er sei kein Autokrat und heutzutage seien Entscheidungen über Krieg und Frieden ohne den Willen des Volkes nicht mehr möglich.

„Ich habe,“ erklärte der König, „gegen die Befehle der zweiten Hauptstadt meines Reiches protestiert. Aber hat die Entente deshalb aufgehört in ihrer Politik der Verachtung meiner Rechte?“ Er begreife, daß die Unwesenheit der Konsuln in Saloniki der Entente unbequem war, aber warum habe sich diese nicht an ihn gewendet? Er würde die Konsuln ersucht haben, die Stadt zu verlassen.

Auf die Frage, wie sich Griechenland gegenüber einem bulgarischen Angriff auf Saloniki verhalten würde, erwiderte der König:

„Griechenland wird seine Haltung nicht ändern. Der deutsch-türkisch-bulgarische Angriff wird nicht gegen Griechenland gerichtet sein, das neutral bleibt. Griechenland hegt für das Schicksal von Saloniki heute weniger Besürchtungen, als wenn es in den Händen der Griechen selbst wäre. Auch im Falle des Sieges der Mittelmächte werde sich Bulgarien mit dem begnügen müssen, was es bereits erobert hat.“